

esse aufgenommen. Vom „Feuerwerk der Essaikunst“ bis zum „Riesenwerk umfassender Gelehrsamkeit“ schwankten die Beurteilungen.

Aus der Verschiedenheit des Urteils erhellt das Schillernde jenes Werkes, von dem nun unter obigem Titel der 2. Band vorliegt. Nach des Verfassers Worten soll er das Reich und seine Position in und gegen Europa behandeln. Man bedauert mit dem Verf. aufrichtig, daß beide Bände getrennt erschienen sind, daß auch der Kommentar zum ersten Band separat veröffentlicht wurde und der zum neuen Band noch nicht herauskam. Denn allzu oft möchte man nachschlagen und nachprüfen, so kühn erscheinen manche Stellungnahmen, so einleuchtend und doch wieder so frappierend, daß man sie nicht glauben möchte ohne handfeste Hinweise und genaue Angabe des Fundortes. Vielleicht bringt der Kommentarband auch das bisher schmerzlich vermißte Register. Was das Buch so anziehend macht, ob man nun seinen Sätzen und Ideen zustimmen mag oder nicht, ist jene oft geradezu grandios anmutende Zusammenschau, mit der politische und theologische Dinge nicht nur — die mußte bisher schon jeder Kenner der mittelalterlichen Geschichte zusammensehen —, sondern auch die Erkenntnis der Literaturwissenschaft, der Frömmigkeitsgeschichte, soziologische Gedanken, rechtsgeschichtliche Probleme als Einzelzüge eines einheitlichen, großen Gebildes gesehen werden.

Die beiden Werke Heers stehen in dialektischem Zusammenhang. Während der Aufgang Europas die *actio*, den Fortschritt und die Träger seiner Ideen zeigen sollte, ist der zweite Band der *reactio* im wörtlichen Sinn, der, Gegenwirkung des Stauferreiches auf das System und die Bewegung an seinen Grenzen gewidmet. Diese Gegenbewegung wird nun, und das mag die Tragik des Heiligen Reiches ausmachen, zur bloßen Reaktion, zum Versuch der Staufer, näherhin eines Friedrich I., die Weltordnung Karls d. Gr. nicht zu behaupten, wie Heer manchmal meint, sondern sie wiederherzustellen, als ob es keinen Investiturstreit gegeben hätte, als ob seine Tatsächlichkeit und seine Auswirkungen vernachlässigt, übersehen oder ganz negiert werden könnten. Daß Friedrich und seine Freunde vom alten Reichsgedanken getragen waren, zeigt Heer auf allen Gebieten des Lebens in erschöpfender Breite, daß diese Reaktion aber wie alle Nur-Reaktionen bleibende Antwort auf das Neue von vornherein innerlich unwahr und deshalb zum Scheitern

Heer, Friedrich: Die Tragödie des Heiligen Reiches. Stuttgart 1952. 361 S.

Mit seinem „Aufgang Europas“ wollte der junge Wiener Geistesgeschichtler wesentlich eines erreichen: Die Eröffnung eines neuen Gespräches über Größe und Tragik des historischen Herzraums Europas. Das Buch wurde mit großem Inter-

verurteilt war, scheint einer noch stärkeren Betonung zu bedürfen.

Heer beginnt sein Werk mit einem Kapitel über die Reichsbischöfe. In einem weiteren Kapitel wird Friedrich im konkreten Kulturraum seiner Zeit betrachtet. Er ist nicht der höfische Ritter des Mainzer Festes von 1184, nicht der Städtegründer, sondern der sakrale König, der in seiner Person das himmlische und irdische Reich vereinigt. Weit ausholend werden die Grundideen des Stauferreiches dargestellt, der Ordogedanke und der Einheitsgedanke. Ständische Weltordnung und Gott und Kaiser heißen die beiden großen Abschnitte des Buches. Das Gottesreich auf Erden ist das Stauferreich, das Heilsaufgaben hat, den Kampf gegen den Antichrist führen muß und im Kreuzzug das Gottesreich wirklich vollendet. Gott und Kaiser aber will den ideologischen Kampf um die sakrale Stellung des Kaisers verständlich machen. Die Idee der Theokratie, der Imperator divus, die Krönungsordines, die staufischen reguli, die Kanonisation Karls d. G., die gottebenbildliche Würde des Kaisers und jedes Christen erfahren eingehende Würdigung. Nachdem aber Friedrich I. im Konstanzer Frieden 1183 die totale Aufgabe des Sacrum Imperium vor aller Welt bezeugen mußte, sucht nun die in dieser Krise aufblühende deutsche Kultur ein Neues zu finden: das innere Reich der Spiritualität und Humanität einer neuen Gesellschaft, die civitas humana der abendländischen Völker.

Bei diesem so weit gespannten Buch können auch Versehen und Ungenauigkeiten nicht ganz fehlen. Vielleicht sind sie im Kommentarband noch zu berichtigen. Ich notiere: Neben ein paar saloppen Wortbildungen (klerisch für klerikal, alexandrinisch für Anhänger Alexanders, „Elisabeth von Schönau, eine Hildegard von Bingen in Miniatur, eine Volksausgabe für die kleinen Leute“ — „Johannes IV. erzählt von dem regulus, dem Fürsten von Kapharnaum, der für die Heilung seines kranken Sohnes kam zu Christus mit den berühmten Worten, welche die Kirche in das Zentrum der Meßliturgie aufgenommen hat“ (vergleiche aber Joh. 4,46!) — „Passionistische Frömmigkeit“ — 45 Bischöfe sollen 1012 in Bamberg 45 Altäre geweiht haben. (Deinhardt kennt nur je 8). — Was hat der Rosenkranz des hl. Dominikus als geistliche Waffe im 13. Jahrhundert zu tun? Haben die Hirsauer eigentliche Unfreie ins Kloster aufgenommen? Hat Leo IX. einen Glaubenskrieg gegen die No-

mannen geführt? Und was bedeutet das näherhin, daß seit dem 6. Jahrhundert der Papst „den Anspruch auf göttliche Unmittelbarkeit“ erhoben habe?

Diese Anmerkungen können und wollen freilich dem nach Stoff- und Gedankenreichtum ansprechenden und anspruchsvollen Buch nichts von seiner Bedeutung nehmen, die staufische Reichsideologie in der allseitigen geistigen Welt jenes Jahrhunderts mit originaler Blickrichtung und selbständiger Zusammenschau sichtbar gemacht zu haben.

München

Hermann Tüchle